

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 19

Artikel: Elli Björkstén
Autor: Wartenweiler, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich Fachschule. Das Fachstudium unterliegt dem Gesetze der Spezialisierung. Der wissenschaftliche Fortschritt wird gewöhnlich nur um den Preis stetig fortschreitender Spezialisierung erkaufft. Das Spezialistentum führt aber die immanente Gefahr mit sich, den Blick für das Ganze und die Einordnung der Forschung ins Ganze zu verlieren. Diese Gefahr kann am ehesten durch eine tüchtige philosophische Vorbildung gebannt werden. Prof. de Munynck, Freiburg, hat bereits vor Jahren in der Schweiz. Rundschau auf die grosse Gefahr der Spezialisierung im Universitätsstudium hingewiesen. Er schrieb: „An unsern Universitäten werden junge Leute Mediziner, Juristen, Ingenieure, Naturwissenschaftler, mit dem Ergebnis, dass sie keine Menschen bleiben⁶.“ Fehlt eine solide philosophische Grundlage, ist zu befürchten, dass der Fachwissenschaftler, der als Mensch auch auf die letzten Menschheitsfragen eine Antwort sucht, dieselbe vom engen Standpunkt seines Teilgebietes aus gibt und ausschliesslich mit jenen Methoden arbeitet, die ihm vertraut sind, aber im gegebenen Fall nicht zum Ziele führen. Wie wäre es sonst möglich, dass ein berühmter Arzt wie Broussais sich zur grotesken Aeussierung versteigen könnte: „Ich habe die Seele niemals an der Spitze meines Seziermessers gefunden.“ Prof. de Munynck hat im ange-

⁶ Schweiz. Rundschau XXVII. S. 769.

führten Artikel, — mit Hinweis auf die Artistenfakultät der mittelalterlichen Universität, die von allen Studierenden besucht wurde, — die Anregung gemacht, die Universitätsstudenten möchten im Interesse einer umfassenden Wissenschaft, vor Beginn des Fachstudiums etwa zwei Semester Philosophie belegen, ein Postulat, das aus vielfachen Erwägungen kaum realisierbar ist. Um so wichtiger ist es, dass die philosophischen Grundfragen am Gymnasium behandelt werden. Wir begreifen daher, wenn der Freiburger Professor schreibt: „An unsern katholischen Gymnasien und Lyzeen wird ein systematischer Elementarkurs in Philosophie erteilt. Halte man ihn um Himmels willen aufrecht, trotz Enttäuschungen. Bei vielen jungen Leuten habe ich sehr glückliche Resultate beobachtet⁷.“

Dies dürfte genügen, um uns über die Stellung der Philosophie am Gymnasium klar zu werden. Sie stellt in unsern Lehrprogrammen kein zufälliges Accessorium dar, sondern vielmehr einen kostbaren Wesensbestandteil wahrer Bildung. Die Bedeutung der Philosophie für Wissenschaft und Leben sind derart, dass wir ihre Stellung am Gymnasium mit allen Mitteln wahren und festigen müssen, auf keine Weise aber schmälern dürfen.
(Schluss folgt.)

⁷ A. a. O. S. 781.

Stans. Dr. P. Ewald Holenstein, O. Cap.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Elli Björkstén*

„Unter dem schweren Druck der Zarenherrschaft hat kein Mensch in Finnland besser verstanden, wie wichtig die Gesundheit des Leibes und der Seele ist; wie sehr Leib und Seele zusammenarbeiten müssen, wenn ein Mensch ge-

sund sein soll, wie Elli Björkstén. Der ganze Norden hat seit einem Jahrhundert einen wunderbaren Pionier vernünftiger Gesundheitspflege durch gymnastische Arbeit erhalten in dem Schweden Henrik Ling. Nach und nach anerkannten alle nordischen Länder seine Grundsätze, mögen sie auch im einzelnen verschiedene Wege gegangen sein. Eine Gefahr aber

* Aus „Von finnischen Menschen“, von Fritz Wartenweiler.

machte sich stets stärker bemerkbar: Das Turnsystem, das für den Mann ausgedacht worden war, wurde auch der weiblichen Gymnastik zugrunde gelegt, mit nur geringen Änderungen. Elli Björkstén ist als erste ob dieser Gefahr erschrocken. Sie sah ihre Lebensarbeit darin, der ausgeprägt männlichen Art eine ausgeprägt weibliche zur Seite zu stellen. Vielleicht war das nirgends so nötig wie in Finnland, wo die Gemeinschaft zwischen Mann und Frau auch in der harten Arbeit eine Gefahr der Vermännlichung und Vergröberung des zarten Geschlechtes nicht ausschliesst. Elli Björkstén hat kein Mittel unversucht gelassen, eine echt weibliche Gymnastik zu schaffen: Neben dem ernsten Studium der Eigenart des lebenden weiblichen Körpers half ihr auch ihr mitfühlendes Eindringen in die griechische Bildhauerkunst. Kein Volk hat ja des weiblichen Körpers Schönheit ergreifender zum Ausdruck gebracht als die Hellenen. Das Beste aber trug Elli Björkstén selber bei durch ihre eigene reiche Lehrerpersönlichkeit.

Die Teilnehmer am nordischen Gymnastik-Treffen in Stockholm 1912 liessen sich bezaubern durch die Anmut, die von Elli Björksténs finnländischen Turnerinnen ausging. Noch mehr als bezaubert aber wurden die sachverständigen und geistesverwandten Zuschauer durch den wunderbaren Unterricht, den sie dort zeigte: „Unmöglich zu beschreiben!“ — Die edle, feine Weiblichkeit, die davon ausstrahlte, wurde zum Ideal der verständnisvollen Damen, die zu begreifen anfangen, dass ihr Mädchenturnen in der Gefahr stand, zu männlich zu werden, zu burschenmässig.

Im Frühjahr 1938 hat Elli Björkstén von ihrer Stellung als Professor der Gymnastik an der Universität Helsinki Abschied genommen, weil sie dem Gesetze zufolge pensioniert werden musste. „Die grosse ansehnliche Versammlung, die ihrer letzten Turnstunde auf der Universität beiwohnte, konnte kaum fassen, dass hier eine Lehrerin die Altersgrenze überschritten hatte und zum letztenmal auftrat. — Nein, Elli Björkstén trat nicht auf. Sie kam herein wie der ‚fegende Wind‘, umgeben von ihren Schülerinnen, als wären sie die Frühlingssonne selbst. So hat sich ihre Persönlichkeit in unsere Seele eingeprägt, seit wir ihre besondere Art Gymnastik

zum erstenmal sahen an der Olympiade in Stockholm 1912: ‚Frische und Wärme‘.“

Auf diese Weise schildert Sigrid Nutzhorn, eine dänische Gymnastiklehrerin, ihren Eindruck.

„Da sassen wir nun alle und vergassen, dass so viele, viele Jahre vergangen waren, seit sie in unserer Jugend ihre Stimme erhoben hatte für ihre Idee einer Erziehung des Leibes und der Seele. Und noch auf der Schwelle zum Ruhestand mussten wir ihre Fähigkeit bewundern, die freien, leichten und geschmeidigen Bewegungen herzurufen zu einer formreinen, energischen, weiblich geprägten Bewegungsgymnastik.“

Ihren Schülerinnen hatte sie bei ihrem Jahresfeste zugerufen: „Es ist unsere Pflicht, unsern Stamm und unsere Sprache dadurch zu schützen, dass wir eine lebenskräftige, wache und charakterfeste Jugend erziehen. . . Schwere Zeiten müssen wir durchleben — hoffnungslos sieht es oft für uns aus. . . Aber der Glaube an die Lebenskraft des Lichtes und des Rechtes darf, trotz allem, nicht ausgelöscht werden. In Not und Sorge bleibt immer ein Hoffnungsfunkel bestehen — der Lebensfunke in den Herzen der Menschen. Diesen Funken zu bewahren ist unsere Pflicht. Lasst uns alles fernhalten, was sein Leben hemmt! Lasst uns alles dafür einsetzen, dass die Glut zur Flamme werde — mit Wärme und Licht, diesen Lebensspendern!“

Wo Liebe lebt, pulsiert das Leben stark. Ohne Mühe und Kampf erhalten wir nichts. . . Es gibt nichts Schöneres als eine frische und wache Jugend — eine Jugend mit Stahl im Willen und Wärme im Herzen. Wer selbst einmal den Segen eines einfachen Lebens voller Abhärtung erlebt hat, versteht die Verantwortung: So vielen andern wie möglich Anteil zu verschaffen am selben Glück.

In der Liebe zu unserm gemeinsamen Vaterland müssen wir schwedisch redenden Frauen in Verein mit unsern finnisch redenden Schwestern daran arbeiten, die Klüfte auszufüllen, die kurz-sichtige Streitigkeiten aufgeworfen haben. Lasst uns ‚Schwestern des Roten Kreuzes‘ im Geistigen werden. Durch liebevolles und edles Auftreten können wir manche Wunde heilen, die unbesonnen ausgeteilt wurde in der Hitze des Streites. Wir Frauen können das eher tun, als die meisten Männer: Denn wir haben von einer

milden Vorsehung die herrliche Gabe der Mutterliebe erhalten.

Wirken wir für alles Edle, Grosse und Gesunde!"

Elli Björkstén hat es verstanden, auch in der ihr fremden finnischen Sprache die finnischen Studenten in ihrem Herzen zu packen und zu begeistern.

„Finnland war das Glück zuteil, dass der höchste Lehrstuhl des Landes in Gymnastik während einer langen Reihe von Jahren besetzt war von einer Frau, die es nicht nur verstand, die Universitätsjugend auszubilden und zu erziehen; die es im Gegenteil mindestens so gut versteht, die freiwilligen Turnerinnen zu sammeln. Sie lehrt sie nicht nur turnen; sie gibt ihnen in reichem Masse Werte, die sie befähigen können, durch das Turnen, den Leib zum Instrument der Seele zu machen!"

Aus den Sektionen

Sektion Solothurn des V. K. L. S.

Am 4./5. Januar kamen die katholischen Lehrer und Lehrerinnen unseres Kantons zu einem Einkehrtag im St. Franziskushaus in Solothurn zusammen. Die Vorträge von H. H. Pater Anton Loetscher, S. M. B., Im-

mensee, betitelt: „Unser Heute und Morgen im Lichte der hl. Messe“, hinterliessen bei uns allen einen tiefen Eindruck. Wie taten uns die Worte über das Geheimnis der Stille wohl in dieser lärmenden, hastenden Zeit! Wir durften es erleben bei unserem gemeinsamen Amt in der Krypta im Lichte unzähliger Kerzen und Kerzlein. Die hl. Messe als Opfer — Christi unermesslicher Gehorsamswille, die vollständige Hingabe seiner selbst, „weil er es so wollte“, mussten uns armselige Menschen ergreifen und zum ergebenen „Ja“ aufmuntern, wenn einmal auch eine Prüfung über uns Menschen kommen sollte. Da allein finden wir Kraft, unter dem Kreuze, am Altare. Wandlung — wie unsere Opfergaben, Brot und Wein, verwandelt werden in Christi Leib und Blut, so müssen auch wir gewandelt werden in Christus. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“.

Neugestärkt zum frohen Lebenskampf durch unser „Ruhelein der Seele“, wie der Mystiker Seuse die Einkehr einmal genannt hatte, zogen wir wieder hinaus in den Alltag.

Rn.

V. K. L. S.

Exerzitien für Lehrerinnen vom 14.—18. April in Schönbrunn. Leiter: H. H. Fleischlin.

Achtung! Der Bibelkurs von H. H. Dr. R. Gutzwiller findet erst im Oktober statt. (Genaueres Datum wird später bekannt.)

Umschau

Unsere Sondernummern

In der Redaktionssitzung vom 2. Januar wurden für 1941 folgende Sondernummern in Aussicht genommen:

Berufsberatung

Gehemmte Schüler

Das Bild in der Schule

Urschweiz

Chemie

Feste und Bräuche in Familie und Schule.

Diese Sondernummern werden voraussichtlich in obiger Reihenfolge jeden zweiten Monat erscheinen. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung und Einsendung von Beiträgen! — Red.

Wohltun armet nicht

Die Kommission unserer seit Jahren so segensreich wirkenden Hilfskasse empfindet jeweiligen grosse Freude, wenn sie ausführendes Organ sein darf, zu helfen, wo in eine Lehrersfamilie schwere Krankheit oder andere bittere Not einkehrt. Sie erlebt stilles Glück und frohe Genugtuung, wenn einlaufende Dankschreiben der glücklich Bedachten erkennen lassen, wie man

die finanzielle Hilfe der Berufsgenossen dankbar einschätzt.

Gar verschiedenartig ist die Not derer, die an unsere Hilfskasse sich wenden. In einem halben Dutzend Fällen ist es das gänzliche Fehlen oder doch das geringe Ausmass einer Pension für alte und kranke Tage. Grosse Lehrersfamilien sehen sich ausser Stande, ohne fremde Hilfe ihren